

Aus der Traum

Von Michael Weiss*



Die Gebäude der basellandschaftlichen Gymnasien sind in die Jahre gekommen. Dem Gymnasium Münchenstein war beim Vorhaben, diese Gebäude durch Renovationen und Ausbauten an die Bedürfnisse des 21. Jahrhunderts anzupassen, eine Pionierrolle zugeordnet worden. Sie wurde vertan.

Das Hauptgebäude des Gymnasiums Münchenstein wird bald 40 Jahre alt. Der zu seiner Zeit architektonisch wegweisende Bau genügt aus verschiedenen Gründen nicht mehr den heutigen Anforderungen. Isolation war in den frühen 70er Jahren kein Thema. Kaum ein öffentliches Gebäude im Kanton gibt im Winter derart viel Heizwärme nach aussen ab. Quasi als Ausgleich steigt dafür im Sommer die Temperatur in exponierten Zimmern regelmässig weit über 30°C an.

Die Region Basel ist eine Erdbebenregion. Ein Beben wie 1356, bei dem

Basel praktisch vollständig zerstört wurde, könnte sich jederzeit wiederholen. Das Gymnasium Münchenstein liegt tektonisch besonders ungünstig. Einem Erdbeben wie 1356 würde es nicht standhalten. Würde es sich während der Schulzeit ereignen, müssten allein in diesem Gebäude Hunderte von Toten befürchtet werden.

Zu den sicherheitstechnischen und energetischen Problemen gesellt sich Platznot: Die Schulzimmer sind zu einem grossen Teil für Klassen mit einer Maximalgrösse von 16 Schülerinnen und Schülern konzipiert. Die Belegung dieser Zimmer mit grösseren Klassen wurde von Anfang an als Provisorium deklariert. 2012 feiern wir 40 Jahre Provisorium Münchenstein.

Genese eines Mammutprojekts

Die Notwendigkeit einer Sanierung und eines Erweiterungsbaus ist angesichts der erdrückenden Faktenlage unbestritten, auch beim Hochbauamt. Doch dieses verlangte dieses Mal (offenbar im Gegensatz zu früheren Jahren), dass die Sanierung und Erweiterung für mehr als ein Jahrzehnt Bestand haben müssten und dementsprechend ein Raumbedarfskonzept für die kommenden Jahrzehnte zu erstellen sei. Als dies getan war, setzte die BKSD noch eins drauf und beschloss, die Planung gleich auf alle fünf Gymnasien auszudehnen, auch wenn im Landrat zunächst das Gymnasium Münchenstein behandelt werden sollte. Tatsächlich steht Münchenstein mit seinen Problemen nicht allein da. Das Gymnasium Liestal leidet unter noch grösserer Platznot. Die vom Landrat geforderte 5-Tage-Woche an allen Baselbieter Schulen ist dort, wie auch in Münchenstein, nicht umsetzbar. Aber auch an den übrigen Gymnasien sind die Raumverhältnisse alles andere als optimal. Es ist daher verständlich, dass die BKSD statt einer Insellösung ein Gesamtkonzept ver-

langte. Doch aus einem unumstrittenen und dringenden Sanierungs- und Erweiterungsprojekt war nun ein Mammutprojekt mit den entsprechenden Risiken geworden.

Nicht zu unterschätzen ist, dass ein solches Raumkonzept weitreichende pädagogische Auswirkungen hat. Der Entscheid für ein bestimmtes Raumkonzept ist ein Entscheid gegen alle anderen ebenfalls denkbaren Raumkonzepte, und jedes Raumkonzept ermöglicht bestimmte Nutzungsformen und andere nicht. Welches Konzept ist das beste? Die Schulleitung des Gymnasiums Münchenstein hat im In- und Ausland nach Vorbildern gesucht und keine gefunden. Ein Raumkonzept für Gymnasien im 21. Jahrhundert ist Pionierarbeit.

Die Schulleitungen der Basellandschaftlichen Gymnasien und ganz besonders des Gymnasiums Münchenstein haben es nicht an Mut, Innovation und Herzblut fehlen lassen. In Zusammenarbeit mit einer Beratungsfirma, einem Architekturbüro sowie Vertretern des Hochbauamts und der BKSD entwickelten sie einen Entwurf, gemäss dem das Gymnasium Münchenstein neben den zu vergrössernden Schulzimmern eine grosse Anzahl kleinerer Gruppenräume, einen Hörsaal für 100 Personen, eine Gymnastikhalle und einen weiteren Kraftraum erhalten sollte.

Strategische Planung und Mitsprache

Ist es nötig, einen solchen Plan mit dem betroffenen Kollegium zu verhandeln? Der Rektor verneint dies. Er sieht das Projekt als strategische Planung, welche einen Rahmen vorgibt, innerhalb dessen sich die einzelnen Fachschaften frei bewegen können. Sie selbst sollen über die Ausstattung ihrer Gruppenräume entscheiden, und über die Art, wie sie diese und allen-

falls auch den Hörsaal für den Unterricht nutzen wollen. Dass Gruppenräume und ein Hörsaal grundsätzlich Sinn machen, ist für ihn jedoch unbestritten.

Anderer Meinung ist die Fachschaft Sport. Die Unterrichtssituation ist für sie nicht ideal. Ein Teil des Sportunterrichts findet im ca. 1 km entfernten, infrastrukturell unbefriedigenden Kuspo Münchenstein statt. Die Fachschaft kann nicht akzeptieren, dass sie nicht von Anfang an über das Projekt einer Gymnastikhalle informiert wurde. Eine solche sei aufgrund ihrer viel zu geringen Grösse für den regulären Sportunterricht untauglich. Dies ist auch dem Rektor bewusst. Er glaubt jedoch, dass sich

der Sportunterricht entwickeln werde und mit der fortschreitenden Individualisierung des Unterrichts auch ein Bedarf nach kleineren Hallen entstehen würde. Somit hofft er, die Abhängigkeit von der Kuspo-Turnhalle mittel- bis langfristig auch mit einer Gymnastikhalle beseitigen zu können. Diese Hoffnung teilen die Sportlehrpersonen nicht. Grossmehrheitlich würden sie sich weigern, in der gemäss BASPO-Norm nicht gesetzeskonformen Gymnastikhalle Sportunterricht zu erteilen.

Streitpunkt Hörsaal

In die Wahrnehmung der Öffentlichkeit geriet das Projekt Ende März durch einen Gastbeitrag in der BaZ. Der Autor, selbst Lehrer am Gymnasi-

um Liestal und Mitglied der landrätlichen Bau- und Planungskommission (BPK), welche sich mit der Sanierung und Erweiterung des Gymnasiums Münchenstein befasste, spielte darin erstmals, wenn auch indirekt, den Hörsaal, den er scharf kritisierte, gegen eine dritte Turnhalle aus. Dies erhöhte zwar die Realisierungschancen der dritten Turnhalle nicht, führte aber dazu, dass der geplante Hörsaal plötzlich sehr kritisch gesehen wurde. Die BPK monierte nun, dass für diesen kein Nutzungskonzept existiere, und beantragte in der Landratssitzung vom 22. April selbst, das über die reine Sanierung und Erdbebenertüchtigung hinausgehende Teilprojekt der Raumplanung zurückzustellen, was dann vom Landrat auch so beschlossen wur-



de. Relativ eilig wurde der geplante Hörsaal dann als «polyfunktionaler Raum» verklausuliert, dabei jedoch an der unveränderlichen aufsteigenden und fest montierten Theaterbestuhlung festgehalten.

Schneller als erwartet war das Schicksal des Projekts nun besiegelt. Auf die bestehenden Konflikte aufmerksam geworden, hatte der über jede Sparmöglichkeit glückliche Regierungsrat das benötigte Argument, um einen Monat nach dem Landratsentscheid nicht nur die Planung des Erweiterungsbaus, sondern auch gleich die gesamte Renovation des Hauptgebäudes bis 2017 auf Eis zu legen. Die Fachschaft Sport muss sich nun anhören, sie habe mit ihrer Ablehnung einer nicht gesetzeskonformen Gymnastikhalle das ganze Erweiterungsprojekt zu Fall gebracht. Sollte sich bis dahin noch ein grösseres Erdbeben mit toten Schülerinnen und Schülern ereignen, dürfte es allerdings dennoch der Regierungsrat sein, der dasselbe zumindest politisch auch nicht überleben wird.

Wie weiter?

Auf allen anderen Seiten bleibt nun aber grosse Enttäuschung zurück. Ob man hinterher schlauer ist, darf bezweifelt werden, da in Münchenstein Schulleitung und Fachschaft Sport weiterhin fest davon überzeugt sind, richtig gehandelt zu haben. Mit dieser Grundhaltung droht das Projekt in sieben Jahren erneut zu scheitern, selbst wenn bis dahin die Protagonisten gewechselt haben sollten. Der Versuch, ein alternatives Vorgehen zu skizzieren, soll daher zumindest versucht werden.

Niemand zweifelt daran, dass die Federführung der Schulleitung(en) bei diesem grossen und bedeutenden Geschäft sinnvoll und nötig ist. Selbst auf der strategischen Ebene muss dies je-

doch nicht heissen, dass diese allein entscheiden. Es sollte im Gegenteil ihre Aufgabe sein, aktiv herauszufinden, welche Lösung den Kollegien, denen sie vorstehen, am besten entspricht. Sie sollten dabei durchaus die eigenen Vorstellungen zum Ausgangspunkt machen, aber nicht darauf beharren, dass diese 1 : 1 umgesetzt werden. Im Falle des Raumplanungskonzepts ergeben sich aus einem solchen Ansatz womöglich ganz neue Ideen: Vielleicht würde man es als sinnvoller erachten, statt eines zweiten Kraftraums oder einer Gymnastikhalle einen Ruheraum einzurichten. Möglicherweise fände eine Mehrheit eines Kollegiums einige wenige grosse Arbeitsräume (eventuell sogar mit gemischter Nutzung durch Lehrer- und Schülerschaft) für die von den Schulleitungen erwartete Individualisierung des Unterrichts förderlicher als viele kleine Gruppenräume. Vielleicht müsste tatsächlich der Hörsaal einer dritten Turnhalle weichen; vielleicht verzichtet man aber auch zu Gunsten einer Bibliothek mit einem grossen Lesesaal auf beides. Am Ende dieses vielleicht langwierigen Prozesses, der von allen Seiten Konzessionen erfordert, muss eine Lösung stehen, die eine Mehrheit findet, von der sich keine Seite vor den Kopf gestossen fühlt, hinter die sich aber auch die Schulleitung stellen kann, welche die Lösung gegenüber der GPK vertreten muss.

Die gescheiterte Planung für die Renovation und Erweiterung des Gymnasiums Münchenstein steht exemplarisch für eine verpasste Zusammenarbeit zwischen Vertretern verschiedener Hierarchien, wie wir sie im Bildungswesen immer wieder antreffen. Von der Seite der Vorgesetzten wird dies dann oftmals als Verhinderungspolitik wahrgenommen. Wer als Entscheidungsträger nicht aus eigenem Antrieb ein lebhaftes Interesse daran zeigt, seine gestalterische Macht mit

denjenigen zu teilen, welche die grossen Würfe dann umsetzen sollen, darf sich aber nicht wundern, wenn letztere das einzige Machtmittel ausspielen, dass ihnen die Entscheidungsträger nicht nehmen können, nämlich dasjenige des Verhinderns.

Die zunehmende Schwierigkeit, Lehrerververtretungen, seien sie nun amtlich oder verbandsmässig, personell zu besetzen, zeigt zudem, wie sehr es den Lehrerinnen und Lehrern eigentlich zuwider ist, die Rolle der Verhinderer einzunehmen, vor allem, wenn einzelne inakzeptable Punkte am Schluss Projekte zu Fall bringen, hinter denen die angeblichen Verhinderer zu grossen Teilen sogar stehen würden.

Würden die Schulleitungen und ganz allgemein die Vertreter der Bildungsdirektion bewusst die Lehrerschaft in die Verantwortung nehmen, die Zukunft konstruktiv mitzugestalten und dabei das Erreichen mehrheitsfähiger Lösungen höher gewichten als die Durchsetzung eigener Vorstellungen, würden sie vielleicht überrascht sein, wie häufig dies gut funktioniert und wie wenig die am Schluss erreichten Lösungen überhaupt von ihren eigenen Vorstellungen abweichen.

**Der Autor unterrichtet am Gymnasium Münchenstein und vertritt den GBL im Kantonalvorstand LVB.*